

Zeitschriftenartikel

Begutachtet

Koordinator*in:

Diana Lölsdorf 

HAW Hamburg, Deutschland 

Redaktion

J.Georg Brandt 

HAW Hamburg, Deutschland 

Erhalten: 16. Dezember 2025

Akzeptiert: 22. Januar 2026

Publiziert: 13. März 2026

Datenverfügbarkeit:

Alle relevanten Daten befinden sich innerhalb der Veröffentlichung.

Interessenskonfliktstatement:

Die Autor:in erklärt, dass ihre Forschung ohne kommerzielle oder finanzielle Beziehungen durchgeführt wurde, die als potentielle Interessenskonflikte ausgelegt werden können.

Lizenz:

© Luisa Wulff

Dieses Werk steht unter der Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International (CC BY SA 4.0).



Empfohlene Zitierung:

Luisa Wulff (2025) „Bist du nicht total überqualifiziert für den Job?“

Erfahrungsbericht einer Kindheitspädagogin im Kita-Alltag STANDPUNKT : SOZIAL 35 (2), 2025, Kindheitspädagogik – berufliche und berufspolitische Verortungen, S. 1-6.

DOI: <https://doi.org/10.15460/spsoz.2025.35.2.292>

„Bist du nicht total überqualifiziert für den Job?“ Erfahrungsbericht einer Kindheitspädagogin im Kita-Alltag

Luisa Wulff^{1*}

- 1 Luisa Wulff, Mitarbeiterin im Kompetenzteam Inklusion bei der Stadt Norderstedt

Abstract

Luisa Wulff schreibt über ihre Erfahrungen als einzige Kindheitspädagogin in einem Krippenteam. Sie hat auch mit ihren Teamkolleginnen und ihrer Leitungskraft gesprochen, um deren Perspektiven auf die multidisziplinäre Zusammenarbeit einfließen zu lassen.

Schlagwörter: Kindheitspädagogik, berufliche Qualifikation, Studiengang Kindheitspädagogik

„Bist du nicht total überqualifiziert für den Job?“

Erfahrungsbericht einer Kindheitspädagogin im Kita-Alltag

Luisa Wulff



Einleitung

Begeben wir uns zu Beginn des Berichts auf eine kleine Zeitreise. Wir schreiben das Jahr 2015 und ich sitze mit meinen Kommiliton:innen in der ersten Woche meines Bachelorstudiums „Bildung und Erziehung in der Kindheit“ im Seminar, als uns seitens des Dozenten eine vermeintlich einfache Frage gestellt wird: Worin liegen aus unserer Sicht die Unterschiede zwischen den Berufen „Erzieher:in“ und „Kindheitspädagog:in“?

Aufgabe ist es, in Kleingruppen ein Plakat mit den wesentlichen Unterschieden zu erstellen und im Anschluss der Gruppe zu präsentieren. Wir sitzen recht lange vor einem leeren Plakat, bis wir – um nicht direkt beim ersten Vortrag in der Hochschule schlecht auszusehen – das Internet zur Hilfe nehmen. Nach einer kurzen Recherche standen bei unserer Gegenüberstellung auf der „Kindheitspädagogik-Seite“ Sätze wie „größerer Forschungsanteil im Studium“ und „hohe wissenschaftliche Standards“, während auf der „Erzieher:innen-Seite“ Aussagen wie „höherer Praxisanteil in der Ausbildung“ und „kreativere Lerninhalte“ aufgeschrieben wurden.

Wir waren damals froh, dass wir ein paar Unterschiede recherchieren konnten, ich muss jedoch zugeben, dass mir nicht wirklich klar war, was es mit diesen Begrifflichkeiten und theoretischen Aussagen wirklich auf sich hatte.

Keine eigene tarifliche Eingruppierung für Kindheitspädagog:innen

Nach Abschluss des Bachelors im Jahr 2019 war mir relativ schnell klar, dass die Kita – genauer gesagt der Krippenbereich – mein künftiges Arbeitsfeld werden soll. Ich hatte im Rahmen des Studiums viele Praktika in unterschiedlichen kindheitspädagogischen Arbeitsfeldern absolviert und festgestellt, dass die außerfamiliäre Betreuung und Begleitung von unter Dreijährigen mir am meisten Freude bereitet.

Schon bei der Jobsuche musste ich erfahren, dass der Berufsabschluss „Kindheitspädagogik“ zumindest in Hamburg noch nicht weit verbreitet war. Die überwiegende Mehrheit der Träger suchte für ihre Einrichtungen Erzieher:innen und sozialpädagogische Assistent:innen; Leitungspositionen waren für Sozialpädagog:innen ausgeschrieben. In den Vorstellungsgesprächen hingegen hatte ich

den Eindruck, dass die Kita-Leitungen – zumindest die, mit denen ich gesprochen habe – gut über das Berufsfeld „Kindheitspädagogik“ Bescheid wussten. Jedoch wurde mir direkt deutlich gemacht, dass es für Kindheitspädagog:innen in Deutschland keine eigene Tarifgruppe gibt und ich als Erzieherin eingruppiert und eingestellt werden würde. Es war damals für mich in Ordnung, weil mir dieser Umstand schon beim Schreiben der Bewerbungen bewusst war. Was ich jedoch bedauerlich finde, ist, dass sich an dieser Tatsache bis heute nichts verändert hat. Noch immer gibt es keine eigene tarifliche Eingruppierung dieser akademisch ausgebildeten Berufsgruppe.

„...aber warum arbeitest du dann in der Kita?“

Insgesamt habe ich etwas mehr als fünf Jahre in einer Kita gearbeitet. Obwohl ich in der Zeit die gleichen Aufgaben wie meine Kolleg:innen mit Erzieher:innenausbildung übernommen habe und von den Eltern als „Erzieherin“ ihres Kindes bezeichnet wurde, habe ich mich selbst immer als Kindheitspädagogin betitelt. Mir war wichtig, dieses Berufsbild in der sozialen Arbeit bekannter zu machen und darauf hinzuweisen, dass in den vielen Kitas multidisziplinäre Teams zusammenarbeiten.

Die Reaktionen auf meinen Studienabschluss von Eltern und Kolleg:innen waren überwiegend positiv. Viele haben interessiert nachgefragt, wo ich studiert habe, welche Inhalte behandelt wurden und in welchen Punkten sich das Studium von der Ausbildung unterscheidet.

Eine Frage, die mir jedoch häufig gestellt wurde und die mich wirklich immer gestört hat, war: „Warum arbeitest du mit deinem Studienabschluss denn nur in der Kita? Bist du dafür nicht total überqualifiziert?“ Diese Frage habe ich oft mit einer Gegenfrage beantwortet, die da lautete: „Kann man für einen so wichtigen Job, für die Arbeit mit Menschen, überqualifiziert sein? Kann man *zu viel* Fachwissen für diese Tätigkeit mitbringen?“ Meine Antwort darauf lautet ganz klar: nein!

Natürlich leugne ich nicht, dass ich das Bachelor-Studium – sowie ein paar Jahre später das Master-Studium – auch absolviert habe, um mich nach einer gewissen Zeit beruflich weiterzuentwickeln und mir andere Arbeitsfelder offen zu halten. Aber zunächst wollte ich die Tätigkeiten vor Ort in den Einrichtungen kennenlernen, Erfahrungen sammeln und gemeinsam in einem multidisziplinären Team die pädagogische Arbeit qualitativ weiterentwickeln.

Gelingende Zusammenarbeit von multidisziplinären Teams im Kita-Alltag

Aber wie wirkt sich diese multidisziplinäre Zusammenarbeit im Arbeitsalltag aus? Als ich mit meinen Kolleg:innen diese Frage diskutiere, sind wir uns einig, dass wir diese Thematik unterteilen sollten. Wir finden, dass es für unsere direkte pädagogische Arbeit mit den Kindern keine prägende Rolle spielt, ob eine pädagogische Ausbildung oder ein pädagogisches Studium absolviert wurde. Wichtig ist uns bei der täglichen Zusammenarbeit ein gutes Teamgefüge, wertschätzende Kommunikation

und natürlich die liebevolle Arbeit mit den Kindern. Eine Kollegin von mir sagt dazu: „Man hat nicht gemerkt, dass du keine ausgebildete Erzieherin bist. Durch deine ruhige und empathische Art bist du von Natur aus perfekt für den Beruf gewesen. Ich denke auch, dass in der direkten Arbeit mit Menschen neben dem benötigten pädagogischen Fachwissen und der eigenen Reflektionsfähigkeit vor allem die respektvolle Haltung und der Spaß am Beruf im Vordergrund steht. Die lieben Worte meiner Kollegin gebe ich übrigens gerne an mein ganzes Team zurück!

Betrachten wir jedoch nicht nur die direkte Arbeit am Kind, können wir doch einige Unterschiede bzw. vielfältige Herangehensweisen an bestimmte Thematiken und Aufgaben feststellen. Mir fällt auf, dass ich durch das Studium über viel Fachwissen zu Themen der pädagogischen Nachbardisziplinen Psychologie und Soziologie verfüge und ebenfalls gute Kenntnisse von Organisationsentwicklung, Evaluation und Sozialforschung erlangt habe. Dies kommt mir bei der Arbeit in der Kita vor allem an Studientagen, bei der Konzeptionsentwicklung oder beim Aufbereiten von Fachtexten sowie Vorträgen (z. B. an Elternabenden) zugute. Aber auch bei anderen Tätigkeiten wie die Vorbereitung auf Elterngespräche, Beobachtungssituationen und Fallbesprechungen von Kindern kann ich die erworbenen Erkenntnisse und Methoden des Studiums gut anwenden.

Auch mein Team bestätigt mir diesen Eindruck. Eine Kollegin sagt zu mir: „Ich finde, du hast ein sicheres Auftreten bei fachlichem Wissen der kindlichen Entwicklung“. Eine andere schildert mir ihren Eindruck, dass ich bei Gesprächen und pädagogischen Themen „ein wenig mehr auch den theoretischen, wissenschaftlichen Blick berücksichtigt“ habe – „also einen ganzheitlichen Blick, über den Tellerrand hinausschauend.“

Neben meinen Teamkolleginnen habe ich auch mit meiner Kita-Leitung über die Frage diskutiert, wie eine Zusammenarbeit im multiprofessionellen Team gelingen kann und wie sie die Kooperation mit mir als Kindheitspädagogin erlebt hat. An dieser Stelle muss ich zunächst betonen, dass sie eine große Befürworterin der Zusammenarbeit in multiprofessionellen Teams ist und mich und meinen beruflichen Werdegang (inklusive weiterbildendes Masterstudium neben der Arbeit in der Kita) stets unterstützt hat. Dafür bin ich sehr dankbar!

Angesprochen auf die Zusammenarbeit mit mir als Kindheitspädagogin in der Praxis bescheinigt sie mir eine hohe Fachexpertise (insbesondere zum Thema „Partizipation“) und die Stärke, die Perspektiven verschiedener Akteur*innen im Bereich Kita einzunehmen und so „aus deiner Rolle rauszukommen“. Weiterhin fällt uns beiden auf, dass ich – vermutlich durch den hohen Anteil des wissenschaftlichen Arbeitens im Studium – viele Situationen aus einer Art Meta-Ebene betrachten und einordnen kann. Im Austausch über diese Eigenschaften von mir sind wir uns auch einig, dass die von ihr beschriebenen Stärken durch das vermittelte Fachwissen und die wissenschaftliche Orientierung des Studiums sicherlich ein Stückweit beeinflusst worden sind, dass aber schlussendlich auch die eigene Haltung und Persönlichkeit – unabhängig von Ausbildung und Studium – mit in die pädagogische Arbeit einfließt.

An einem Punkt sind wir uns allerdings sicher, dass dieser ohne mein Studium nicht durchsetzbar gewesen wäre: Während meiner Zeit in der Kita habe ich das Leitungsteam dabei unterstützt, eine Elternbefragung zu erstellen, auszuwerten und die Ergebnisse zu präsentieren. Ohne mein gesamtes Forschungswissen aus dem Studium wäre mir dies nicht möglich gewesen.

Es zählt der Mensch und nicht die Berufsbezeichnung

Am Ende der Diskussion sind wir uns als Gesamt-Team einig, dass wir gegenseitig von den unterschiedlichen beruflichen Qualifikationen und Lehrinhalten profitieren können und jeder von uns eine wichtige Rolle im Teamgefüge einnimmt. Mir ist wichtig zu betonen, dass es aus meiner Sicht keinen „besseren“ oder „schlechteren“ beruflichen Werdegang für die Arbeit in der Kita gibt. Manchen Menschen liegt ein wissenschaftliches Studium eher, andere hingegen möchten lieber eine praktische Ausbildung machen und beide Wege haben ihre Berechtigung und sollten wertgeschätzt werden.

Am wichtigsten für die pädagogische Arbeit ist für mich, dass man seinen Beruf gerne ausübt und einen wertschätzenden Umgang miteinander pflegt. Der Mensch sollte dabei im Vordergrund stehen und nicht die Berufsbezeichnung.

Mit der Erstellung des Berichts schließt sich für mich persönlich auch ein Kreis. Zum Ende des Jahres 2024 habe ich meine langjährige Kita verlassen, um mich auf eine neue berufliche Herausforderung einzulassen. Ich bin sehr dankbar, dass ich für meine neue Tätigkeit die gesammelten Erfahrungen aus der Kita mitnehmen kann. Sicherlich können die erlebte multidisziplinäre Zusammenarbeit und die gegenseitigen Ergänzungen in unserem Team mir auch in meinem neuen Job weiterhelfen.

Sollte ich heute nochmal gefragt werden, ob ich ein Plakat zu den Unterschieden zwischen den Professionen „Kindheitspädagogik“ und „Erzieher:in“ erstellen kann, kann ich dies bejahen. Schließlich hätte ich dafür in den letzten Jahren ausreichend Erfahrungen und Material gesammelt. Viel lieber, als die bloßen Unterschiede aufzulisten, würde ich dann aber die Vorteile der multiprofessionellen Zusammenarbeit in den Fokus stellen wollen.

Die Autorin

Luisa Wulff, Mitarbeiterin im Kompetenzteam Inklusion bei der Stadt Norderstedt, ist staatlich anerkannte Kindheitspädagogin (B.A.) und Familienwissenschaftlerin (M.A.). Sie hat nach ihrem Bachelorabschluss fünf Jahre in der Krippe einer Elbkinder-Kita in Hamburg gearbeitet. Das Krippen-Team bestand zum Zeitpunkt der Verfassung dieses Artikels Ende 2024 aus sieben Fachkräften, davon sechs Erzieherinnen und eine Kindheitspädagogin. Es wurden 30 Kinder im Alter von 0-3 Jahren betreut. Seit Januar 2025 arbeitet Luisa Wulff im Kompetenzteam Inklusion der Stadt Norderstedt.